Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 21 (1953)
Heft: 1

Artikel: Unsere Lage in der Türkei
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-567357

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anomalie, sondern ein Naturspiel, kein Laster, sondern eine Variante des Geschlechtstriebs» sollte allen Gesetzgebern, nicht nur in Deutschland, bewusst gemacht werden. Und sein Satz auf derselben Seite: «Wollte man etwa alle gleichgeschlechtlich empfindenden Menschen wegen ihrer Homosexualität aus der Politik entfernen, so würde sich voraussichtlich eine nicht unbeträchtliche Lichtung in den Reihen der Politiker zeigen. Es gibt wohl kaum eine Erscheinung des Geschlechtslebens, die so enge Beziehungen zur Politik hat wie diese,» hat sich unlängst in einem Welt-Parlament bestätigt. Ob diese Tatsache die Völker endlich der sachlichen Wahrheit entgegen führen wird? — *Rolf.*

Unsere Lage in der Türkei

Istanbul, Oktober 1952.

Soll ich nun gleich mit einem Lob beginnen? Die Kreisleser haben natürlich verschiedene Ansichten. Wenn ich meine hinzufügen darf, so möchte ich bemerken, dass mir diese Zeitschrift Trost, Erbauung und Kraft in bösen Augenblicken, wie sie für uns leider häufig sind, gebracht hat. Diejenigen, die in diesen Heften bloss einige hübsche Aktbilder und eine flüchtige Zerstreuung suchen, haben allerdings nicht viel davon. In den zwei Jahren, da ich den «Kreis» regelmässig lese, hat sich mein moralischer Zustand bedeutend gehoben, und Gott weiss, wie nötig ich es hatte! Gerade in diese Zeit fiel auch die Aenderung meines Berufes von einem frei-künstlerischen, unabhängigen, in einen bürokratischen, und Pinsel wurden mit der Schreibmaschine vertauscht. Heute bin ich weit davon, zu verzweifeln, wie es mir früher oft erging und ich finde mich auf dem vorgezeigten Wege gut zurecht, nämlich unsere Veranlagung als etwas Natürliches (von der Natur gewolltes) zu betrachten und nicht mehr mit dem Schicksal zu hadern, weil ich anders fühle als die grosse Masse. Ich habe endlich begriffen, dass mich die Natur so geschaffen, wie sie diesen Felsen schuf, auf dem ich eben sitze und schreibe, dieses Meer, das ihn unzählige Male mit seiner Kraft umbrandet und diese Sonne, die mich mit ihren herbstlichen Strahlen nach dem Bade erwärmt und die bald als glühender Ball hinter dem Horizonte im Golde ihres eigenen Glanzes untertauchen wird.

So werde ich also mit dem eigenen «Ich» fertig; anders steht's mit der «Gesellschaft». Da wird es wohl noch lange dauern, bis wir gleichberechtigt und gleichgeachtet werden. Aus dem «Kreis» könnten viele sogenannte «Normale» Neues hinzulernen, das sie veranlassen würde, ihre Ansichten über unsere «abscheulichen und widernatürlichen Handlungen» zu ändern. Ich glaube aber, dass dies eine feine kulturelle Grundlage voraussetzt, die leider meistens fehlt. —

Ich will nun versuchen Ihre Fragen, das Land, in dem ich lebe betreffend, so objektiv mir dies möglich ist, zu beantworten. Auf den ersten Blick mag die *Türkei* als Paradies für Homoeroten erscheinen, doch — ist nicht alles Gold was glänzt. Solange man kein öffentliches Aergernis erregt, hat man von den Behörden nichts zu fürchten. Sogar beim *Verkehr mit Minderjährigen, der nicht ungestraft bleibt*, ist man sehr nachsichtig; dies ist wohl auf alte Bräuche zurückzuführen. Die moderne Türkei ist ja kaum 30 Jahre alt. Vorher war es durc hdie religiösen und sittlichen Bestimmungen des Korans sehr schwer, sich einer Frau zu nähern, geschweige denn in enge Beziehung zu treten. Im Laufe der Jahrhunderte wurde es daher zur Ge-

wohnheit, mit Jünglingen «bartlosen Alters» (der Türke sagt haarlosen Alters), also unter 15 Jahren, zu verkehren. Diese Jungens sind *meistens keine Homoeroten*, und wenn sie 18 oder 20 werden, gehen sie mit Frauen und wollen von der Vergangenheit nichts mehr wissen, besonders wenn sie selber genügend verdienen und nicht mehr die Geschenke ihrer Gönner brauchen. Es ist also für die Türken durchaus nicht abscheulich, mit einem Mann zu verkehren. Unglaublich ist aber, dass der aktive Teil sich des besten Rufes der Männlichkeit und Ehrsamkeit erfreuen darf, während der passive Teil (beide haben ihre Benennungen) besonders verachtet und dem Spott und Gelächter ausgeliefert ist.

Dies bleibt die türkisch-muselmanische Auffassung, die gewiss auf Formulierungen des Korans zurückzuführen ist, wie ja bekanntlich jedwelches Verhalten im täglichen Leben von Mohammed ganz genau vorgeschrieben wurde. Und wenn auch die Türkei ein Laienstaat ist, so kann man nicht erwarten, dass jahrhundertealte Gewohnheiten einfach abgestreift werden.

Die Griechen, Juden und Armenier türkischer Nationalität und die vielen Ausländer, die in den grösseren Städten der Türkei leben, ziehen einerseits Vorteile aus der Freiheit der muselmanischen Auffassung und zieren sich andererseits mit rückständiger Unduldsamkeit; damit glauben sie sehr «europäisch» zu sein. Hier möchte ich bemerken, dass Pierre Loti's in die Weltliteratur eingegangene «Aziyade» ein schöner «Aziz» gewesen sein soll.

Der Türke ist im allgemeinen ein äusserst leicht erregbarer Mann und jederzeit zum Geschlechtsverkehr bereit. Wenn dies viele Anhänger des Systems «machine à jouir» (aus dem September-Kreis 1952) entzücken konnte, so ist es im Grunde nur ein Nachteil. Jeder Empfindung entblösst, wird der Akt zu einem Ende ohne Anfang, kurz, zu einer Brutalität.

Da man im Orient sehr gesprächig ist, kann man auf Verschwiegenheit nicht rechnen, besonders nicht bei HE. Daher die Höllenangst vor Verleumdung und schlechter Nachrede, die Furcht vor passiver Hingabe; als letzter Ausweg gilt die Anerkennung der Päderastie, um zu retten, was noch zu retten ist. (Aufrichtige Menschen können sich hierbei oft sehr amüsieren.)

Welche nun die wirklichen Homoeroten sind und welche nicht, ist, glaube ich, hier noch schwerer zu beantworten als in westlichen Ländern. Während der Türke, wenn man ihn ansieht, bald versteht, was los ist, so lehrte mich mein 17jähriger Aufenthalt im Ausland, dass man dort entweder *so* ist und versteht, oder eben nicht versteht.

Dass viele junge Leute sich zum Geschlechtsverkehr verkaufen, geschieht hier aus den gleichen Gründen wie überall. Diese Leute sind manchmal auch HE, meistens aber nicht. Einer Erpressung ist man nur in gesellschaftlicher Hinsicht ausgesetzt, doch glaube ich, kommt dies kaum vor. Im Laufe von 15 Jahren hat man dreimal versucht, mich zu erpressen, doch ganz erfolglos. Für unsere Kameraden, die gerne in Parks und dergleichen Orte «auf Jagd gehen», besteht die Gefahr des Verprügeltwerdens und der Erleichterung von Uhr und Brieftasche durch Lausbuben. Dies fällt aber schon in das Gebiet der Kriminalität.

Abschliessend möchte ich noch bemerken, dass der HE hier ebenso allein steht wie anderswo auf der Welt und dass er noch seltener als dort seine Ergänzung, den guten aufrichtigen Freund, findet. Was nützt daher alle Freiheit, der wir uns hier sozusagen erfreuen? Sinnliche Befriedigung vielleicht, aber auch nicht mehr, leider! Wir sind geduldet, nicht stillschweigend, sondern mit Spott und gesellschaftlicher Aechtung, also sind wir noch sehr weit entfernt von einer offenen Lebensbejahung.

Franz.